

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Donnerstag den 21. Juni 1894.

Anzeigen-Preis

Die 6 Spaltenzeitung 20 Pf.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4 Spalten) 50 Pf., vor dem Familiennachrichten (6 Spalten) 40 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postlieferung A 60., mit Postlieferung A 70.-.

Annahmefluss für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Son- und Festtage früh 7 1/2 Uhr.

Send und Verlag von E. Pelz in Leipzig.

88. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt Leipzig über den im Stadt- und im Provinzial-Vertrieb...
Einzelhefte 10 Pf., 10 Hefte 1 Mark.

Redaction und Expedition:

Leipzigerstr. 11.
In Expeditionen im Wochenrhythmus unterbrochen...
Leipzig, den 21. Juni 1894.

Filialen:

Das Bremer's Vertriebs- (Witold) Geschäft, Leipzigerstr. 1, Leipzig.
Leipzig, den 21. Juni 1894.

№ 313.

Politische Tageschau.

Leipzig, 21. Juni.

Die bereits in der heutigen Morgenausgabe mitgeteilt worden ist, wird dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin gemeldet, es verlautet dort, England habe dem deutschen Fraktion gegen das Congo-Konvention bereits stattgegeben...
Die bereits in der heutigen Morgenausgabe mitgeteilt worden ist, wird dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin gemeldet, es verlautet dort, England habe dem deutschen Fraktion gegen das Congo-Konvention bereits stattgegeben...
Die bereits in der heutigen Morgenausgabe mitgeteilt worden ist, wird dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin gemeldet, es verlautet dort, England habe dem deutschen Fraktion gegen das Congo-Konvention bereits stattgegeben...

Sehen Währungs- und Ueberwachungsstellen auf wirtschaftlichen Gebiete hat die Reichsregierung in den letzten Jahren mancherlei gethan, hauptsächlich auf Anregung aus dem Reichstag herank. So ist das Buchengesetz verabschiedet, gegen die Währungsregeln im Abzahlungsgebiet sind Abwehrmaßnahmen getroffen, der Schutz der Waarenbezeichnungen ist gesichert worden...
Sehen Währungs- und Ueberwachungsstellen auf wirtschaftlichen Gebiete hat die Reichsregierung in den letzten Jahren mancherlei gethan, hauptsächlich auf Anregung aus dem Reichstag herank. So ist das Buchengesetz verabschiedet, gegen die Währungsregeln im Abzahlungsgebiet sind Abwehrmaßnahmen getroffen, der Schutz der Waarenbezeichnungen ist gesichert worden...

Die päpstliche Enchiklica, deren Veröffentlichung noch bevorsteht, enthält das alte Programm einer Universaltheokratie des römischen Pontifex und ist ein Appell hauptsächlich an die griechisch-katholische, wie an die protestantische Christenheit...
Die päpstliche Enchiklica, deren Veröffentlichung noch bevorsteht, enthält das alte Programm einer Universaltheokratie des römischen Pontifex und ist ein Appell hauptsächlich an die griechisch-katholische, wie an die protestantische Christenheit...

den Ausdruck seiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen.
Was die Forderungen des Papstes um die Schismatiker der griechisch-orthodoxen Kirche betrifft, so knüpfen sie wesentlich an die Ernennung eines russischen Ministerpräsidenten in Rom an. Diese letztere ist ja zweifellos ein Erfolg der carialen Politik, sie hat das Bestehen des Papstes erweitert, fortan besser in der Lage sein wird, die Interessen der russischen Katholiken wahrzunehmen...
den Ausdruck seiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen. Was die Forderungen des Papstes um die Schismatiker der griechisch-orthodoxen Kirche betrifft, so knüpfen sie wesentlich an die Ernennung eines russischen Ministerpräsidenten in Rom an. Diese letztere ist ja zweifellos ein Erfolg der carialen Politik, sie hat das Bestehen des Papstes erweitert, fortan besser in der Lage sein wird, die Interessen der russischen Katholiken wahrzunehmen...

Table with multiple columns of numbers and small text, likely a stock market or financial report.

Feuilleton.

Die alte gute Zeit.

Eine Erzählung aus Niederbach von Greg. Samarin.

(Fortsetzung.)

Die Stunde war schnell vergangen. Der Dechant hat Hilmar herzlich wiederzusehen, und wieder folgte der Einladung schon in den nächsten Tagen. Obwohl der Oberamtmann ganz abwesend war, bei ihm und seinen neuen Anwalt häufig einlud, um eine Partie Billard mit ihm zu machen, so verging doch keine Woche, in welcher dieser nicht ein- oder zweimal nach Niederbach hinübergeritten wäre. Der Oberamtmann sah diesen Verkehr mit seinem alten Freunde gern, er beglückte Hilmar zuweilen selbst, der Dechant war auch häufig der Gast des Oberamtmanns, und so entstand denn bald eine aufrichtige und herzliche Freundschaft zwischen dem geistlichen Herrn und dem jungen Mann, der in der Pfarrwohnung zu Unterbach wo zu Hause wohnte. Der geistliche Herr liebte ein gutes Glas Wein zu trinken, was er jedoch niemals allein that, und es kam ihm auch nicht darauf an, der ersten Klasse ein zweites und drittes folgen zu lassen. Er war ein classischer gebildeter Herr, liebte die alten griechischen und römischen Dichter und freute sich, wenn er mit seinem jungen Freunde Gespräche führen konnte, zu denen er sonst selten Gelegenheit fand. Ob freilich Hilmar so häufig dem wackrigen Herrn diese Brüste gemacht haben würde, wie er es that, möchte wohl zweifelhaft gewesen sein, wenn Anna nicht im Pfarrhause gewesen wäre. Hilmar fand immer irgend welche Gelegenheit, das junge Mädchen mit in die Gesellschaft zu ziehen, und der alte Herr war erfreut, das seine Nichte nach dem häuslichen Besuche, bei dem er erlitten, einige Abwechslung und Zerstreuung in seinem eigenen Hause fand, so daß er meist Hilmar's Aufforderung nicht erst erwartete, sie aus ihrem Zimmer rufen zu lassen, um seinem Besuch mit Gesellschaft zu leisten. Wenn dann der alte Herr sich in dem Ruhm der Schönheit des Donners oder Horaz erging, so daß sein altes freundliches Gesicht sich mit einem Schimmer der Jugend und Poesie verklärte, dann blickte Hilmar wohl zu Anna herüber, die,

mit einer Arbeit beschäftigt, am Fenster saß, und das was von der Abenddämmerung überstrahlte anmuthige Gesicht des jungen Mädchens ließ eben so viel Poesie in seinem Herzen aufblühen wie die Citate des alten Herrn. Wenn er dann auf des Dechanten Einladung zum Abendessen im Pfarrhause blieb und Anna ab und zu, um den Tisch zu decken und mit frischen Blumen zu schmücken, dann fühlte er sich so wohl und behaglich, wie kaum in seinem väterlichen Hause, in dem er seit Jahren schon immer nur zu kurzem oder längeren Besuchen anwesend gewesen war. Er überkam ihn ein wohlthätiges Heimathsgelühl, und wie viele Welt, die er durchzogen hatte mit all ihrem wechselnden Reiz, trat in seiner Erinnerung zurück vor dem freundlich wohlthuenden Eintrast der Gegenwart. Anna selbst fand eine nie gesehene Freude darin, hier gewissermaßen als Haushälterin die Wirthin zu machen, und auch für sie schlangen sich die ersten Blüten der Poesie, welche ihr bisher so eng und beschwänget Leben in ihrem Herzen aufsprühen ließ, zu immer vollkommenerem Kraut um das Bild des jungen Mannes, der ihr zuerst auf ihrem mit langer Hast betretenen Wege in die Welt entgegengetreten war und der ihr nach der kurzen Bekanntschaft so nahe stand, wie noch Niemand bisher. Zweiweilen auch fand Hilmar sie allein, wenn der Dechant ausgingen war, und das sie um die Erlaubnis, in ihrer Gesellschaft ihren Dheim erwarten zu dürfen. So gingen dann in dem kleinen Garten umher, oder saßen zusammen in dem behaglichen Wohnzimmer, und Anna, welche zuerst nur bangend und scheu in solchen Fällen im Gesellschaft geleistet hatte, was sie ja ohne Unhöflichkeit nicht obzähle konnte, fand immer größeren Reiz in solchen traulichen Plauderstunden. Hilmar war in großen Verhältnissen aufgewachsen, hatte die Welt weit hinaus gesehen und sein reich gebildetes Geiſt öffnete dem aus enger Beschränkung herausgetretenen Mädchen taufend neue Gedanken und weite Gesichtskreise, die ihr früher völlig fremd gewesen waren, so daß sich eine ganz neue Welt vor ihr aufthat, und der Mittelpunkt dieser Welt war wieder er, der einzige Freund, den sie in ihrem Leben gefunden. Auch der Dechant fühlte sich in seinem Hause so heimathlich angezogen, wie er vorher. Das stille, bescheidene junge Mädchen, das ihm überall seine Behaglichkeit bereite und ihn mit Aufmerksamkeit umgab, wurde ihm täglich eine liebere Gesellschaft, und er sagte oft freundlich, die immer mehr in frischen Farben erblühenden Wangen seiner Nichte liegend, daß jede gute That immer ihren Lohn in sich selbst trage. Anna lächelte ihm dann mit strahlenden Augen die

Hand, sie trug wohl den Schmerz um ihre Mutter tief im Herzen, aber dieser Schmerz verlor die Bitterkeit, und sie empfand danach ein Wohlgefühl des Glückes und der Dankbarkeit gegen Gott und gegen ihren Dheim, der ihr die lichte und freundliche Erleuchtung eröffnet hatte, in welcher sie wie zu einem neuen Leben aufblühte. So waren denn alle mit den Verhältnissen zufrieden, nur die alte Hedra Johanna nicht, sie wollte die Herrschaft im Hause, die sie so lange unumstößlich und allein geführt, auch nicht zu ihrem kleinsten Theile aus den Händen geben; sie litt nicht, daß Anna irgendwelche Berechtigungen in der Küche ihr abnahm und alle die kleinen Ansehnlichkeiten, welche dem Dechanten so wohl thaten, erklärte sie in halblauten Bemerkungen für durchaus überflüssig. Obwohl sie niemals die Genehmigung, welche sie der Küche ihres Herrn schuldig war, unmittelbar aus den Augen ließ, was der Dechant, wie sie wohl wollte, streng geahndet haben würde, so hatte sie doch stets für das Mädchen ein murrendes Wort und einen feindseligen Blick, was Anna wohl bewachte, was sie aber nur zu dem Bestreben veranlaßte, sich das Wohlwollen der alten Dienerin ihres Dheims durch um so größere Freundlichkeit zu erwerben. Der Unmuth der Alten wurde noch gesteigert durch die Entdeckung, daß Anna Protestantin war; sie selbst war eine eifrige Katholikin und hielt es für unerträglich, daß im Hause seiner Schwürdener des Herrn Dechanten eine nicht zu ihrer Kirche gehörige Persönlichkeit heimlich sei. Ueber diesen Fall erlaubte sie sich sogar zuweilen einige hingeworfene Worte und anzügliche Bemerkungen, welche Anna in ihrer Demuthigkeit freudig kaum verstand. Dieser Unmuth der guten Johanna blieb jedoch nur eine leichte Wolke an dem freundlichen Himmel, der sich über dem Leben des jungen Mannes wölkte, und sie hoffte, dieselbe durch Geduld und freundliche Begegnung zerstreuen zu können. Einige Wochen waren so hingegangen. Da erhielt Hilmar von seinem Vater einen Brief mit Vorwürfen, daß er noch nicht bei seinen alten Tanten sich vorgestellt habe, welche in Kottbus, eine halbe Meile von Angermünde, wohnten. Kottbus gehörte mit zu dem Angerathen der Grafen von Bergholz und war bestimmt zum Wohnsitz und zum Hauptquartier der nicht verheirateten Familienmitglieder. Die Baroninnen Adeline und Luigunde von Bergholz, Schwestern von Hilmar's Vater, demohnen gegenwärtig das Gut, das in der Gegend „der Dammhof“ heißt, und die alten Damen führten dort ein stilles, beschauliches Leben, das sie

weilen nur durch gelegentliche Fahrten nach der Stadt und Besuche auf den benachbarten Gütern unterbrochen, die sie in einem altemodischen Stadtwagen mit alten Pferden, einem alten Kutscher und ebenso alten Lakaien unternahmen. Hilmar war gewohnt, jeden Wunsch seines Vaters pünktlich und angelegentlich zu erfüllen; er erkannte auch die Begründung des ihm gemachten Vorwurfs vollkommen an und ritt schon am nächsten Tage nach Kottbus, um seine Verjämmerung nachzuholen. Der Dammhof war ein altes, einfaches, vornehm gehaltenes Schloß, dessen Architektur, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein konnte, dem italienischen Stil am nächsten kam. Das Herrenhaus, zu dem man durch einen vergitterten Verbot gelangte, war im weiten Umkreise von einem schön gehaltenen Park umgeben, dessen hohe Baumkronen es von außen her fast kaum erkennen ließen. In der Gartenseite befand sich ein großer Gewächshaus, das zu einem Wintergarten eingerichtet war, davor ein stets frisch gebaltene Blumenparterre mit schattigen Lauben und Sitzplätzen. Das Ganze war außerordentlich behaglich, freundlich und geschmackvoll, und kaum hätten die alten Damen einen angenehmeren Wohnsitz finden können. Hilmar ritt im Hof vom Pferde, das er einem Stallknecht übergab, und trat dann, von einigen hinter den Fenstergeländen der Mansardengiebel hervorlugenden alten Kammerfrauen neugierig betrachtet, in das Schloß des Hauses, mit dessen Gelegenheit er aus seiner Jugendzeit vollständig vertraut war. Er öffnete schnell die Thür zu der Wohnung des alten Dieners, der sich eben langsam aus seinem Schlaf erhebt und seine Hausglocke zuhört, um den Besuch, dessen Pferd er auf dem Platze des Hofes gehört hatte, entgegenzunehmen. „Nun, wie sieht's hier aus, mein alter Friedrich?“ rief Hilmar. „Ihr habt Euch wenig verändert und seid wahrhaftig eher jünger geworden als älter.“ Der Alte mit dem dünnen, fast weißen Haar, dem weissen, salzigen Gesicht, trat nahe heran und sah dem fremden Besuch, der in der stillen Gleichgültigkeit des Hauses ein seltsames Ereignis war, prüfend im Gesicht. „Wahrhaftig“, rief er endlich, indem seine etwas mürrische Miene sich auflöste, „wahrhaftig, es ist der junge Herr Baron. O, was werden die gnädigen Damen für eine Freude haben — sie haben schon immer erwartet, seit sie wußten, daß der Herr Baron in Angermünde war.“